

In dieser Ausgabe

| | |
|---|---------|
| Thema: Entwicklung urbaner Zeitstrukturen | |
| Zum Thema | Seite 1 |
| Schnelle Stadt – Langsame Stadt | Seite 1 |
| Zeitliche Raumpolitik verbessern – Penner in die Bankenviertel! | Seite 3 |
| Neue raum-zeitliche Herausforderungen | Seite 5 |
| Raum, Planung, Zeit | Seite 8 |

Rubriken

| | |
|---|----------|
| Editorial | Seite 1 |
| Thema: Entwicklung urbaner Zeitstrukturen | Seite 1 |
| Neues aus dem Vorstand | Seite 9 |
| Zeitpolitische Nachrichten | Seite 10 |
| Regionale und thematische Gruppen der DGfZP | Seite 12 |
| Who Is Who? | Seite 14 |
| Neue Literatur | Seite 15 |
| Veranstaltungs- kalender | Seite 18 |
| Prosaisch-lyrisch Querliegendes | Seite 19 |
| Impressum | Seite 20 |

Editorial

Raumplanung und Stadtentwicklung sind etablierte Forschungs- und Politikfelder. Doch obwohl jeder weiß, dass Raum und Zeit „irgendwie“ zusammengehören, stehen wir noch ganz am Anfang, zu verstehen, wie räumliche und zeitliche Veränderungen verknüpft sind. Welche Möglichkeiten gibt es, durch Zeitplanung und Zeitpolitik Raumplanung zu ergänzen? Mit Raumplanung ist zwar schon immer auch – zumindest implizit – Zeitplanung gemacht worden. Indem beispielsweise die Infrastruktur einer Stadt räumlich zentralisiert wird, wird auch die zeitliche Zugänglichkeit der Dienstleistungen für die Bevölkerung neu verteilt. Bislang sind solche zeitlichen Folgen kaum bewusst gemacht worden. In dieser Ausgabe des Magazins wollen wir auf einige Zusammenhänge zwischen zeitlicher und räumlicher Entwicklung aufmerksam machen.

Aus der Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik gibt es Neues zu berichten. Der Vorsitzende, Ulrich Mückenberger, informiert Sie darüber. Darüber hinaus bieten wir, wie üblich, weitere Informationen rund um zeitpolitische Themen, berichten über Tagungen, stellen neue Mitglieder vor und geben

Hinweise auf neue Literatur, mit der die ruhigen Tage zwischen den Jahren gestaltet werden können.

Nicht zuletzt sei noch darauf hingewiesen, dass unter www.zeitpolitik.de die neue Homepage der DGfZP zu erreichen ist. Das Gewicht, das der Homepage nunmehr zukommt, wirft freilich auch Fragen zum Verhältnis zwischen Homepage und Zeitpolitischem Magazin auf. Das Redaktionsteam des ZPM hat sich entschieden, keine Hinweise auf andere zeitpolitisch aktive Instanzen und deren Veranstaltungen und Projekte mehr im Magazin zu bringen. Sie finden diese Informationen künftig auf der Homepage. Die Berichte aus den regionalen und thematischen Gruppen der DGfZP wird es sowohl im Magazin als auch auf der Homepage geben, wenn auch bisweilen in unterschiedlicher Form und Breite. Wenn Sie weitere Anregungen zu diesem Thema haben, schreiben Sie bitte an die Redaktionsgruppe, vielen Dank!

Viel Freude mit der sechsten Ausgabe des Zeitpolitischen Magazins, eine frohe und besinnliche Weihnachtszeit und ein schönes neues Jahr wünschen Ihnen

*Dietrich Henckel
und Benjamin Herkommer*

Schnelle Stadt – Langsame Stadt

Hafenstadt, Bankenviertel, Industriegebiet, Schlafstadt – wir alle haben implizite Vorstellungen von den zeitlichen Rhythmen und Geschwindigkeiten verschiedener Stadttypen. Eine erste umfassende empirische Untersuchung der Geschwindigkeiten verschiedener Städte unternahm 1997 der amerikanische Geograph Robert Levine in seiner Studie „Eine Landkarte der Zeit“. Le-

vine untersuchte in Städten von 31 Ländern der Welt, wo das Leben am schnellsten ist. Dazu maß er die Gehgeschwindigkeit von Passanten, die durchschnittliche Bedienungszeit bei der Post (als Indikator für Arbeitsgeschwindigkeit) sowie die Genauigkeit von an Bankgebäuden angebrachten öffentlichen Uhren. In Bern und Zürich, Dublin, Frankfurt und Tokio war nach dieser

Untersuchung die Zeit am knappsten und wurde am effektivsten genutzt. Paris (11) und New York (16) kamen nur auf Plätze im Mittelfeld, die Schlusslichter waren Rio de Janeiro, Djakarta und Mexico City.

Ergebnisse und Methodik dieser Studie sind mindestens diskussionswürdig, doch liegt Levines Verdienst darin, dass er Anhaltspunkte liefert für Vermutungen über die entscheidenden Faktoren und Treiber, die die Geschwindigkeit von Städten beeinflussen. Alle Experimente wurden in den zentralen Geschäftsbereichen der Städte durchgeführt. Dem lag die Annahme zugrunde, dass diese Viertel global vergleichbare Charakteristika aufweisen. Um zeitliche Strukturen vergleichen zu können, wurden also Gebiete mit vergleichbaren sozialen, räumlichen, funktionalen und ökonomischen Eigenschaften betrachtet. Denn sozialräumliche und funktionale Unterschiede zwischen einzelnen Vierteln einer Stadt erzeugen auch Unterschiede in deren zeitlicher Struktur und unterschiedliche Geschwindigkeiten der Stadt. Ein Instrument, diese Zusammenhänge systematisch zu erfassen, ist das Konzept der Raum-Zeit-Zonen.

Wenn wir von New York als der „Stadt, die niemals schläft“ sprechen, meinen wir nie die Stadt als Ganzes. Wir haben einzelne Gebiete vor Augen, in denen zu welcher Tages- und Nachtzeit oder an welchem Wochentag auch immer urbane Aktivität herrscht und Menschen arbeiten, konsumieren, sich unterhalten (lassen) und an- oder abfahren. Diese Räume können wir als „24/7-Zonen“ oder „Zitadellen der Kontinuität“ bezeichnen. Naturgemäß erleben wir Stadtviertel, die immer aktiv sind und keine Pause machen, als sehr schnell. In der Realität erreichen nur wenige Stadtviertel eine wirklich kontinuierliche Aktivität. Der Las Vegas Boulevard mit seinen Casino-Hotels und den thematisierten Shopping Malls mit künstlichen Sonnenauf- und Untergängen im Stundentakt ist ein Beispiel für einen tatsächlich pausenlosen Stadtraum. Viele Städte der Welt haben zumindest Gebiete mit einer Tendenz zu kontinuierlicher Aktivität. Dies trifft insbesondere auf gentrifizierte Altstadtquartiere zu wie z. B. Soho in London, das Marais in Paris, Harajuku in Tokio und die Spandauer Vorstadt in Berlin. Diese Quartiere „ticken“ anders als die fordistischen Schlafstädte der Einfamilienhausgebiete und Großwohnsiedlungen der 1960er und 1970er Jahre, die außerhalb der morgendlichen und abendlichen Rushhour der Pendler fast stillzustehen scheinen.

In jeder größeren Stadt gibt es unterschiedlich schnelle Quartiere, die direkt nebeneinander liegen können. Und in temporalen Hybridräumen überlagern sich schnelle und langsame Geschwindigkeiten. Beispiele dafür sind etwa Bahnhöfe und Flughäfen, da sie gleichzeitig die Bevölkerung der Reisenden und die Bevölkerung der dort angestellten Arbeitnehmer beheimaten. Autobahnkirchen sowie Gebetsräume auf Flughäfen bieten scharfe Kontraste zwischen

Langsamkeit und Schnelligkeit. Daneben gibt es auch Fälle von saisonaler Überlagerung städtischer Geschwindigkeiten an einem Ort, an dem Räume temporär umgenutzt werden und so ihre Geschwindigkeit ändern. So wird in den Sommermonaten in Paris eine der außerhalb der Ferienzeit viel befahrenen Verkehrsadern an der Seine für den Verkehr gesperrt und kurzerhand in den Stadtstrand „Paris Plage“ verwandelt.

Um verlässlich Auskunft geben zu können über unterschiedliche Geschwindigkeiten in der Stadt und wichtiger noch, wo die wesentlichen Ursachen und Einflussfaktoren liegen und welche positiven und negativen Effekte es gibt, wäre ein internationaler Vergleich von Raum-Zeit-Zonen notwendig. Doch auch wenn dieser noch aussteht, lässt sich der Rahmen bereits skizzieren.

Faktoren städtischer Geschwindigkeit und ihre Wirkung: Ökonomie

Für die zeitliche Landkarte einer Stadt ist von großer Bedeutung, wie sich die Betriebe der verschiedenen Wirtschaftssektoren über die Stadt verteilen. Die Stätten von Produktion und Konsumtion gestalten die temporale Struktur der ganzen Stadtregion, da ihre Betriebs- bzw. Öffnungszeiten den Takt für die Bewegungen vieler Stadtbewohner und -nutzer vorgeben.

Generell kann der Wirtschaftskraft ein entscheidender Einfluss auf die Geschwindigkeit von Städten zugeschrieben werden. Wo die Wirtschaft gut funktioniert, sind die Löhne hoch und die Zeit knapp. Der globale Trend zu mehr Beschleunigung ist in Informationsbranchen am prononcier-testen. Entscheidend für diese Bereiche ist die Zeit, innerhalb derer Information zu Wissen verarbeitet, dieses Wissen dann im persönlichen Austausch modifiziert und schließlich wieder zu Information entschlüsselt und global kommunizierbar wird.

Die immer intensivere Nutzung von Zeit in der Informationsverarbeitung beschleunigt auch die Orte, in denen sich diese Prozesse vollziehen, insbesondere also die Finanzmetropolen der Welt. Ihre großen Büroagglomerationen sind von einer sekundären Infrastruktur, bestehend aus öffentlichen Außenräumen und privaten Dienstleistungsbetrieben, beispielsweise Cafés, umgeben, die auch der schnellen Mobilisierung und dem direkten Austausch von Wissen dienen. Die inter- und intrabetrieblichen Verflechtungen der Informationsökonomie formen ein globales Netzwerk aus virtuellen und realen Räumen, in denen und von denen ausgehend weltweit Austauschprozesse von Informationen, Wissen und Gütern stattfinden. Dieses System vernetzter Firmen und vernetzter Stadträume ist hierarchisch strukturiert, was sich an der Anzahl international agierender Firmen sowie der Intensität des überregionalen Personenverkehrs



Zeitliche Raumpolitik verbessern – Penner in die Bankenviertel!

Also so geht das ja nun nicht: Da analysieren Wissenschaftler ständig eine völlig schiefe Verteilung des Zeitwohlstands und geben dann aber keine konkreten zeitpolitischen Empfehlungen für die Beseitigung der offensichtlichen Missstände! So wird von den Zeitraum- oder Raumzeitforschern eine Diskrepanz zwischen Stadtregionen mit extrem schnellem Leben und anderen Orten festgestellt, in denen die Leute viel zu viel Zeit haben. Es ist daher angebracht, Ratschläge für einfache kommunalpolitische Maßnahmen zur besseren Verteilung von hurtiger und langsamer Bevölkerung über die Stadt zu entwickeln.

So muss man die schnellen Geschäftsleute animieren, ihre Mußestunden in den bisher problematischen Stadtteilen zu verbringen. Nichts einfacher als das. Die Ghettos der Langsamkeit müssen in modische Quartiere verwandelt werden: Die Kommunalverwaltung genehmigt den Bau von Luxus-Penthäusern und die Eröffnung von Edel-Restaurants nur noch für Slumgebiete. Davon würden diese Regionen auch wirtschaftlich profitieren und endlich flinker werden. Auf der anderen Seite muss man in den vor Schnelligkeit brummenden Stadtvierteln – am besten beginnt man mit den Bankenvierteln – die Lebensbedingungen für die langsamen, weil beispielsweise arbeitslosen Leute aus den Problemgebieten verbessern. Dazu brauchen z. B. nur auf den schicken öffentlichen Wegen und Plätzen um die Geschäftsgebäude herum behaglichere, überdachte Schlafgelegenheiten statt der harten Bänke geschaffen und Lizenzen für Suppenküchen vergeben zu werden. Die Penner nehmen das Angebot sicherlich gern an. Durch ihre Gegenwart würden sie den Bankern und den anderen hektischen Yuppies zeigen, dass man auch in Muße sein Leben verbringen kann – zweifellos eine Verbesserung der Raumzeitstruktur!

Dr. Emma Tempikus

ablesen lässt. Die Produktionsstandorte der Informationswirtschaft von Städten wie New York und London, Frankfurt, Paris und Hong Kong, die an der Spitze der globalen Hierarchie stehen, bilden in diesen Städten jeweils eigene Raum-Zeit-Zonen, die man heuristisch als „Zonen der globalen Verflechtung“ bezeichnen könnte. Auf diese Gebiete (häufig die Central Business Districts) wirkt die dauernde Aktivität des Netzwerks, was erheblich die Maßstäbe an effiziente Zeitnutzung und dauerhafte Verfügbarkeit verändert und prägt.

Es gibt Anhaltspunkte dafür, dass das Tempo von Städten von ihrer Position in der Hierarchie des globalen Netzwerks abhängt, dass also London und New York systematisch schneller sind als Städte auf unteren Ebenen der Vernetzungshierarchie. Umgekehrt beeinflusst auch die Schnelligkeit von Städten ihre Position im globalen Netzwerk. Die Kapazität einer Stadt, Informationsgewinnung, Wissensproduktion und -austausch schnell und effizient zu organisieren und Wissensvorsprünge nutzbar zu machen, bestimmt mit über ihre Integration in das globale Netz, mithin also über ihre wirtschaftliche Prosperität.

Dies wird auch deutlich, wenn man das Augenmerk auf die Verlierer des weltweiten ökonomischen Strukturwandels lenkt. Die Ausstellung „Shrinking Cities“ führte im Sommer dieses Jahres eindrucksvoll vor Augen, wie die Kehrseite der Beschleunigung in den globalen Zentren der Informationsökonomie aussieht. In den von Abwanderung geprägten

de-industrialisierten Regionen geht mit dem baulichen Verfall der Stillstand des öffentlichen Lebens einher. Wie die Gebäude scheint auch die Zeit der verbleibenden Bewohner nicht mehr gebraucht zu werden. Menschenleere Quartiere, in denen vereinzelt Bewohner ihre Zeit totschiessen, geben uns ein beklemmendes Gefühl von Langsamkeit. In Anlehnung an die berühmte Studie von Jahoda über die Arbeitslosen von Marienthal könnten diese Raum-Zeit-Zonen „Marienthal-Ghettos“ genannt werden.

Faktoren städtischer Geschwindigkeit und ihre Wirkung: Infrastruktur

Die Hochgeschwindigkeitsnetze des Personen- und Datenverkehrs weisen eine starke räumliche und finanzielle Selektivität auf, es gibt Disparitäten zwischen angeschlossenen und abgekoppelten Räumen. Je direkter der Zugang einer Stadt zu Infrastrukturnetzen ist, die in kurzer Zeit eine große Anzahl Personen bzw. große Datenmengen bewegen können, desto schneller können die wirtschaftlichen Prozesse hier ablaufen.

Jede neue Entwicklungsstufe von Breitbandtelekommunikation ist immer zuerst in Metropolregionen verfügbar und diffundiert erst danach Schritt für Schritt in dezentrale Räume. Hochgeschwindigkeitsnetze des Verkehrs bilden eine ähnliche Hierarchie ab, wie die des globalen Netzes von Standorten der Informationsbranchen und der Anbieter hoch-

wertiger Dienstleistungen. Interkontinentale Direktflüge sind spärlich gesät bzw. an einigen Hubs des globalen Flugverkehrs konzentriert. Die neuen Hochgeschwindigkeitsnetze der Eisenbahn haben die Zeitdistanzen zwischen räumlich weit entfernten Metropolregionen erheblich verkürzt, gleichzeitig jedoch räumlich näher beieinander liegende Räume in zeitliche Ferne gerückt, da die schnelle Verbindung einzelner Zentren zwangsläufig zu weniger Haltepunkten in der Fläche führt. Gerhard Stiens hat kürzlich diesen Trend der Veränderung der raum-zeitlichen Zugänglichkeit von Räumen in einem Szenario fortgeschrieben. Darin wird für die Räume zwischen den Netzknoten eine langsame; agrarische Zukunft beschrieben. Die Bewohner sind dem hohen Tempo der Zentren ausgewichen, teils weil sie nicht mehr Schritt halten konnten, teils weil sie die Integration in langsame natürliche Rhythmen und kollektive Zeiten der Netzzwischenräume als temporalen Lebensstil bevorzugen. Heute sind diese Disparitäten noch nicht so groß, aber die Entwicklung tendiert dahin. Bislang bedeutet europäische Kohäsion vorrangig, dass sich gleichartige Regionen über nationale Grenzen hinweg angleichen, während die Unterschiede zwischen verschiedenen Regionstypen wachsen.

Auch auf lokaler Ebene hat die Verkehrsinfrastruktur Einfluss auf die Geschwindigkeit einzelner Stadtgebiete. An der städtischen Peripherie und auch in zentraleren Quartieren, die an Bedeutung verlieren, müssen größere Entfernungen zwischen den Haltepunkten des öffentlichen Nahverkehrs und niedrigere Bedienungshäufigkeiten und geringere Geschwindigkeit in Kauf genommen werden. Gleichzeitig ist der schnelle Transfer teuer: Beispielsweise ist die Benutzung der Londoner U-Bahn z.B. generell teurer als das Fahren mit dem Bus, was zu deutlich unterschiedlichen sozialen und ethnischen Zusammensetzungen der jeweiligen Benutzergruppen führt.

Faktoren städtischer Geschwindigkeit und ihre Wirkung: Kultur und Tradition

Zeittraditionen und kulturelle Zeitinstitutionen spielen ebenfalls eine große Rolle für die Geschwindigkeit von Städten. Selbst innerhalb Europas gibt es deutlich unterschiedliche regionale Zeitkulturen. So hat z.B. die „Siesta“ in weiten Teilen des Mittelmeerraums sowohl die Industrialisierung als auch die Erfindung der Klimaanlage überlebt. Allerdings üben Modernisierung und Globalisierung Druck auf Zeitinstitutionen dieser Art aus, sich an globale oder zumindest kontinentale Standards anzupassen. Diese Anpassung vollzieht sich zuerst in den „Zonen der globalen Verflechtung“, und strahlt von dort auf deren Hinterland aus, das mit zunehmender Distanz weniger durchdringend zeitlich kolonialisiert wird.

Faktoren städtischer Geschwindigkeit und ihre Wirkung: Rhythmen der Natur

In städtischen Naturräumen haben wir Gelegenheit, uns langsamen zyklischen Rhythmen auszusetzen. Um uns von der Schnelligkeit der Stadt zu erholen und Abwechslung in unsere zeitlichen Rhythmen zu bringen, begeben wir uns gezielt in die Natur. Auch auf anderen Ebenen wirkt die Präsenz natürlicher Rhythmen auf unser Empfinden von Geschwindigkeit, und zwar in dem tageszeitlichen Kontrast zwischen verschiedenen Geräuschpegeln und Lichtintensitäten. In der Natur zeichnen sich Tag und Nacht durch klare Gegensätze von hell-dunkel und laut-leise aus. In so dicht besiedelten Metropolen wie London beispielsweise bewirkt das beständige „Brummen“ der Großstadt dagegen ein Gefühl der Beschleunigung und Atemlosigkeit. Gleiches gilt für intensive künstliche Beleuchtung wie in Paris, wo der visuelle Unterschied zwischen Tag und Nacht erheblich verringert ist.

Relevanz für zeitbewusste Stadtplanung und raumbewusste Zeitpolitik

Mit jeder neuen Runde der Beschleunigung von Produktlebenszyklen und Entwicklungszeiten steigt die Bedeutung des Faktors Zeit auch für die Städte als Wirtschaftsstandorte. Mit dem Blick auf die Rolle der Geschwindigkeit kann kommunale Wirtschaftspolitik verschieden schnelle Zyklen von Abwertungs- und Aufwertungsprozessen im Rahmen des ökonomischen Strukturwandels besser einschätzen lernen, damit neue Handlungsansätze finden sowie neue Instrumente entwickeln. In Städtebau und Architektur kann der Blick auf städtische Geschwindigkeiten helfen, die unterschiedlichen Bedürfnisse der Nutzer an schnelle, langsame oder Hybridräume besser zu berücksichtigen und damit Zeitkonflikte zu reduzieren.

Zu einem sozialen Problem wird die Frage nach städtischer Geschwindigkeit, wenn es um das unfreiwillige Erleben von Schnelligkeit oder Langsamkeit geht. Wenn das Leben oder Arbeiten in einem schnellen Raum Leiden an Hektik und Pausenlosigkeit bedeutet und umgekehrt in marginalisierten Stadtteilen Langeweile und Zeit im Überfluss für Frustration und bisweilen Aggression sorgen, dann stellt dies Raum- und Zeitpolitik vor große Herausforderungen.

Zeitbewusste Stadtplanung kann zum Beispiel bedeuten, in schnellen Räumen Inseln der Langsamkeit zu schaffen oder umgekehrt an langsamen Orten durch gezielte, vielleicht auch nur temporäre Maßnahmen für Aktivität zu sorgen. In problematischen Quartieren könnte man Zeit-Räume schaffen, in denen sie wieder mit der Gesamtstadt verbunden werden, in denen die ganze Stadt auf sie blickt. Gerade im

dieser Tage viel gescholtenen Paris sind am Ende der Mitterrand-Ära große Umbauprojekte in dem marginalisierten Quartier La Villette unternommen worden, die, wie u. a. die Beispiele Cité de la musique, Technikmuseum zeigen, zu stadtweit wirkenden Attraktionen wurden. So konnte diese Gegend zu einem der Schnittpunkte werden, an denen sich die vielen differenzierten zeiträumlichen Bewegungsmuster der Hauptstädter überschneiden. Mithilfe solcher Räume kann kommunale Politik gegen zunehmende zeiträumliche Verinselung vorgehen und zu größerer sozialer Stabilität beitragen. Denn dort, wo sich die Pfade und Zeiten von Menschen, die beschleunigte, schnelle Leben an schnellen Orten führen, nicht mehr mit denen von Menschen mit langsamen Leben überschneiden, ist auf Dauer die soziale Kohäsion erheblich gefährdet.

Eine zeitbewusste Kommune muss daran arbeiten, Räume und Zeiten zu schaffen, in denen sich ihre Bürger treffen

und in ihrer Unterschiedlichkeit zur selben Zeit am selben Ort leben. Die „Stadt der variablen Geschwindigkeiten“, wie ein raumzeitpolitisches Leitbild heißen könnte, darf die Geschwindigkeits- und Rhythmusunterschiede zwischen ihren verschiedenen Chronotopen nicht verneinen, aber auch nicht ignorieren. Der Charakter ihrer schnellen und langsamen Orte würde unglücklich verzerrt und ginge womöglich verloren, würden sie weitgehend reguliert oder auf Dauer künstlich bespielt. Doch die Balance zwischen verschiedenen Zeit-Räumen kann auf kleinräumiger und auf gesamtstädtischer Ebene geschaffen, stabilisiert und gewahrt werden. Wie in vielen anderen gesellschaftlichen Bereichen muss die Zielrichtung also lauten: Unterschiede aushalten – Balance schaffen.

von Benjamin Herkommer,
Student der Stadt- und Regionalplanung, TU Berlin

Das Forschungs- und Gestaltungsprojekt „Verzeitlichung des Raumes“ (VERA) Neue raum-zeitliche Herausforderungen an der Schnittstelle von Arbeitswelt und Lebenswelt

Das VERA-Projekt

In der industriell geprägten Stadt hat sich im Laufe der Geschichte eine räumliche Funktionsstruktur ausdifferenziert, die durch eine – mehr oder weniger strenge – funktionale, zeitliche und räumliche Trennung der Arbeitswelt von der Lebenswelt charakterisiert war. So ließen sich in der Stadt bzw. Stadtregion des Industrialismus oder Fordismus Wohnort und Arbeitsort ebenso klar unterscheiden wie Arbeitszeit und Freizeit bzw. Erwerbsarbeit und Nicht-Erwerbsarbeit. Bereits in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts sprach Le Corbusier von einer Auflösung der Großstadt in ein ‚Zweitaktssystem‘ von Arbeit und Freizeit und machte dieses duale Raum-Zeit-System zum Leitbild seiner Stadtvision: In der in Funktionsräume aufgelösten Stadt kommen die Menschen von der Peripherie ins Zentrum, um zu arbeiten; und sie kehren in die Peripherie zurück, um sich dort auszuruhen. Nun setzte sich Le Corbusiers Leitbild sicherlich nicht ungebrochen durch, gleichwohl kann man mit einigem Recht argumentieren, dass nie zuvor die räumlichen und zeitlichen Grenzen zwischen Arbeit – als im Normalarbeitsverhältnis verfasste Erwerbsarbeit – und Nicht-Arbeit – im Sinne der Reproduktion des Arbeitsvermögens im Wohnbereich – so ausgeprägt waren wie im Fordismus des zwanzigsten Jahrhunderts.

Mit der Transformation der Industriegesellschaft in eine Wissensgesellschaft zeigt sich gegenwärtig, dass Wissensarbeit nicht in das Korsett traditioneller, industriell geprägter inner- und außerbetrieblicher Raum-Zeit-Strukturen passt. Die neue Arbeitswelt der Wissensproduktion benötigt äußerst flexible, projektorientierte Organisationsstrukturen sowie zeitlich und örtlich flexible Arbeitsarrangements, woraus sich auch neue Anforderungen an die Organisation der Lebenswelt ergeben. Diese Transformationsprozesse fordristisch geprägter Stadtstrukturen stehen im Zentrum des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Forschungs- und Gestaltungsprojektes „Verzeitlichung des Raumes“ (VERA).

Von den gegenwärtigen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandlungsprozessen sind wichtige Grundlagen einer fordristischen Raum-Zeit-Struktur betroffen. Dabei handelt es sich insbesondere um Folgendes.

Die Form *räumlicher Mobilität*: individuelle Automobilität ermöglichte die nahezu uneingeschränkte tägliche Überwindung räumlicher und zeitlicher Grenzen im stadtreionalen Kontext. Die *geschlechtliche Arbeitsteilung*: Die raumzeitliche Trennung von Erwerbsarbeit und Reproduktionsarbeit war durch die Arbeitsteilung zwischen den Geschlech-

tern geprägt, welche erst die Vollzeitwerbstätigkeit des männlichen Familienernährers möglich machte. Das *regulative System* des Wohlfahrtsstaats: Dieses garantierte die ökonomische Stabilität und eine möglichst breite Partizipation an dem wachsenden Volkseinkommen. Gleichzeitig forcierte das wohlfahrtsstaatliche System die gesamtgesellschaftliche Durchsetzung der normierten Leitbilder vom Arbeiten und Leben.

Um die Neustrukturierung des raum-zeitlichen Zusammenhangs von Arbeits- und Lebenswelt beispielhaft zu verdeutlichen: Auf Grund der flexiblen Formen der Arbeitsorganisation sowie der Arbeitsinhalte der Wissensökonomie verschwimmen die klaren Grenzen zwischen Arbeit und Nicht-Arbeit zunehmend. Gleichzeitig stellt die zunehmende Frauenerwerbstätigkeit das bisherige Muster geschlechtlicher Arbeitsteilung in Frage, was auch angesichts des demographischen Wandels – nicht zuletzt im Hinblick auf das zukünftige Arbeitskräfteangebot – eine wichtige Veränderung ist. Und schließlich erweist sich individuelle Automobilität auf Grund infrastruktureller Überauslastung und steigender Energiekosten immer weniger geeignet, die Alltagsorganisation auf eine nachhaltige Weise zu bewältigen.

Deutsche Gesellschaft für Zeitpolitik

Die Deutsche Gesellschaft für Zeitpolitik e.V. will dazu beitragen, dass Zeit politikrelevant wird. Das bedarf einer nachhaltigen Finanzierung. Für die Einwerbung von Spenden und Fördermitgliedschaften suchen wir deshalb eine/n engagierte/n Expertin/Experten im Bereich

Fundraising

auf Provisionsbasis.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an die

Deutsche Gesellschaft für Zeitpolitik e.V.
Geschäftsstelle
Prof. Dr. Karlheinz A. Geißler
Fakultät für Pädagogik
Universität der Bundeswehr München
85577 Neubiberg
Tel.: 089 / 6004-3149 (Sekretariat Fr. Mandl)
Fax: 089 / 6004-2315
karlheinz.geissler@zeitpolitik.de

www.zeitpolitik.de

Mit anderen Worten: der Verlust der Eindeutigkeit der raum-zeitlichen Strukturen des Fordismus spitzt die Konflikte und Probleme der Organisation alltäglicher Lebensführung zu. Daraus ergeben sich neue politische Gestaltungsnotwendigkeiten, die umso gravierender sind, als sie durch die klassischen sozialstaatlich geprägten Muster der Problembearbeitung nur bedingt erfüllt werden können. Gleichwohl eröffnen sich auch neue Gestaltungschancen im Hinblick auf dezentralere und nachhaltigere Strategien der Alltagsbewältigung, die weder Frauen vom Erwerbsleben ausschließen noch zu Lasten der Umwelt gehen müssen.

Das Projekt „Verzeitlichung des Raumes“ (VERA), das derzeit von der Forschungsstelle Zeitpolitik (Ulrich Mückenberger, Siegfried Timpf) und dem Institut für Geographie (Jürgen Oßenbrügge, Thomas Pohl, Anne Vogelpohl) an der Universität Hamburg sowie von dem Institut Stadt- und Regionalökonomie und -soziologie der Technischen Universität Hamburg-Harburg (Dieter Läßle, Joachim Thiel) durchgeführt wird, setzt genau daran an: Die Entstandardisierung fordristischer raum-zeitlicher Alltagsmuster und die dadurch entstehenden Konflikte der Alltagsorganisation werden nicht nur analysiert, sondern es sollen auch neue Formen dezentraler und zivilgesellschaftlicher Konfliktbearbeitung erprobt werden. In so genannten ‚Realexperimenten‘ sollen unter Einbeziehung politisch Verantwortlicher wie auch zivilgesellschaftlicher Stakeholder Lösungen der raum-zeitlichen Probleme der Alltagsbewältigung erarbeitet werden, die an den umfassenden (d.h. funktionale und administrative Grenzen überschreitenden) raum-zeitlichen Anforderungen des Alltags ansetzen.

Räumlich konzentrieren sich die VERA-Realexperimente auf innenstadtnahe, urban gemischte Quartiere im Kontext der Metropolregionen Hamburg und Bremen. Es wird davon ausgegangen, dass in Metropolen die Auflösung fordristischer Raum-Zeit-Muster besonders weit fortgeschritten ist und damit sowohl die Konflikte besonders deutlich zu Tage treten als auch zivilgesellschaftlich ausgerichtete Gestaltungsansätze die günstigsten Umsetzungschancen haben. Drei verschiedene Typen von Quartiersentwicklungen werden mit drei jeweils unterschiedlich gelagerten Realexperimenten bearbeitet.

Bei Typ 1 handelt es sich um Entwicklungsprozesse in einem bestehenden Quartier (dem Hamburger Schanzenviertel), das durch seine Lage und die gründerzeitliche Bausubstanz seit Mitte der 1990er Jahre einen Aufwertungsprozess als Wohn-, Arbeits- und Freizeitort erlebt. Diese Veränderung zieht Konflikte sowohl zwischen Alt- und Neunutzern als auch aufgrund der überlappenden raum-zeitlichen Logiken dieser drei Quartiersfunktionen nach sich. Die Aufgabenstellung von VERA (unter Verantwortung des Teams ‚Geographie‘ der Uni HH) ist, die Konflikte in ihrer raum-zeitlichen Logik transparent zu machen und in unterstützender Begleitung des laufenden Sanierungsverfahrens zu Lösungen beizutragen.

Typ 2 umfasst Veränderungsprozesse, die durch die Implantierung einer neuen Großnutzung in einem bestehenden Quartier ausgelöst werden. Bei dem Fallbeispiel handelt es sich um die Verlagerung von Radio Bremen in das innenstadtnahe Stephaniquartier der Hansestadt, die zwangsläufig eine Veränderung sozialer Strukturen und raum-zeitlicher Bezüge in dem derzeit eher als Innenstadtentlastung fungierenden Quartier zur Folge hat. Im VERA-Realexperiment

(unter Verantwortung des Teams der Forschungsstelle Zeitpolitik/ Uni HH) sollen Vorschläge dafür erarbeitet werden, wie diese Veränderung in Richtung einer generellen Aufwertung des Viertels genutzt werden kann.

Typ 3 betrifft den Neubau eines Innenstadtquartiers: die Hamburger HafenCity, in der auf ca. 100 ha ehemaliger Hafentfläche ein neuer Stadtteil für etwa 11.000 Einwohner und 40.000 Arbeitsplätze entstehen soll. Bei diesem Real-Experiment (unter der Verantwortung des Teams Stadtökonomie der TUHH) steht das Problem im Mittelpunkt, dass in diesem städtischen Quartier zivilgesellschaftliche Strukturen und raum-zeitliche Alltagsmuster nach 120 Jahren Hafennutzung schlichtweg nicht vorhanden sind. Dies beinhaltet gleichzeitig jedoch die Chance, raum-zeitliche Aspekte von vornherein in den Planungsprozess eines Stadtviertels einzubeziehen.

Die VERA-Realexperimente in der Hamburger HafenCity

Das Projekt HafenCity ist sowohl in Bezug auf die Größe als auch auf die inhaltlichen Ansprüche eines der ambitioniertesten aktuellen Stadtentwicklungsvorhaben in Europa. Hamburg soll nach 120 Jahren Abwendung vom Wasser wieder zur Elbe zurückkehren; dabei soll als Erweiterung der Innenstadt ein lebendiger Wohn- und Arbeitsort auf den brach fallenden Hafentflächen geschaffen werden. Dass gerade das Ziel einer substanziellen Wohnfunktion im Quartier vor allem für Familien erfüllt wird, erscheint vor dem Hintergrund hoher Bodenpreise, der Attraktionskraft der geplanten Innenstadtfunktion sowie des Nicht-Vorhandenseins sozialer Bezüge keinesfalls sicher.

Das VERA-Realexperiment greift bei seiner Intervention in den Entwicklungsprozess zwei Aspekte auf, die Katalysatoren solcher sozialen Bezüge sein können, darüber auch zumindest mittelfristig die Funktion der HafenCity als Wohnstandort stärken dürften:

Erstens betrifft dies das Thema der sozialen Infrastrukturen: Zur Sicherung des Schulangebots im Quartier ist gegenwärtig unter wissenschaftlicher Begleitung durch den VERA-Verbund die Verlagerung und Erweiterung einer existierenden Grundschule in einen Neubau in der HafenCity geplant. Dieses Projekt bietet die Chance, bestehende Muster der Alltagsorganisation und soziale Netzwerke aus den Nachbarquartieren in das neue Gebiet auszudehnen und in Kooperation mit politisch Verantwortlichen sowie Bewohnern und Arbeitgebern in der HafenCity auszubauen und mit Blick auf raum-zeitliche Anforderungen zu qualifizieren. Die neue Schule soll in diesem Zusammenhang die Funktion eines Kristallisationskerns neu entstehender Stadtgesellschaft übernehmen.

Zweitens umfasst unser Experiment die HafenCity als im Entstehen begriffener Arbeitsort. Diese Funktion soll unter dem Blickwinkel der Vereinbarkeit von Beruf und Familie qualifiziert werden. Basierend auf dem Audit-Prozess ‚Beruf und Familie‘ der Hertie-Stiftung wird ein quartiersorientierter Modellverbund zwischen den Unternehmen der HafenCity gebildet, in dem die Frage der Alltagsorganisation gleichzeitig unter der unternehmerischen Perspektive von Arbeitszeit und Arbeitsorganisation, der wohnorientierten Perspektive der Haushalte sowie mit Blick auf die stadträumlichen Voraussetzungen (Verkehrsverbindung, soziale Infrastrukturen etc.) behandelt werden kann. Darüber hinaus kann auch dieser Prozess als Motor nachhaltiger zivilgesellschaftlicher Strukturen im Quartier dienen.

Die beiden eng miteinander verknüpften Projekte werden in enger Kooperation mit der HafenCity Hamburg GmbH, d. h. der für die Vermarktung der Flächen zuständigen städtischen Projektgesellschaft, durchgeführt und in enger Anbindung an die Senatskanzlei der Freien und Hansestadt gesteuert. Damit erhöht sich nicht nur ihr Gewicht im politischen Raum Hamburgs; es verbessern sich auch die Chancen, dass nach Abschluss der Projektlaufzeit Anfang 2007 die angestoßenen Prozesse von den lokalen Akteuren fortgesetzt werden.

*Dieter Läßle / Joachim Thiel
TU Hamburg-Harburg, Arbeitsbereich Stadt- und
Regionalökonomie*

Weitere Informationen zum Projekt unter
www.vera-research.de

„Ihr guten Städte!“. Als ihr noch klein wart,
romantische Orte heimatlicher Aufgehobenheit,
wurden euch Hymnen geschrieben:

„... und der Stadt Klang wieder
sich findet drunten auf ebenem Grün
stilltönend unter den Apfelbäumen“

(Hölderlin-Fragment)

Raum.Planung.Zeit

Zur Zeitdimension raumbezogener staatlicher Interventionen

Eine Veranstaltung von Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL), Hannover; Österreichisches Institut für Raumplanung (ÖIR), Wien; Universität für Bodenkultur/Institut für Raumplanung und ländliche Neuordnung, Wien; Technische Universität/Institut für Stadt- und Regionalforschung, Wien; Österreichische Gesellschaft für Raumplanung (ÖGR) – gefördert vom österreichischen Bundeskanzleramt – am 20. und 21. 10. 2005 in Wien

Die Tagung „Raum.Planung.Zeit“, Ergebnis einer deutsch-österreichischen Kooperation, zeigte dreierlei sehr deutlich:

- Wie wichtig die Auseinandersetzung mit der Zeitdimension in der Planung ist, darüber waren sich trotz unterschiedlicher Einschätzungen in vielen Bewertungen sowohl die Vortragenden wie die Diskutanten einig.
- Wie sehr diese Debatte noch am Anfang steht. Ein wichtiges Indiz dafür waren die Referate, die weitestgehend spekulativ oder klassifikatorisch waren, aber kaum auf einer umfassenderen Empirie beruhten.
- Wie schwierig das Thema „Zeit“ zu fassen ist.

„Zeit und Raum sind ein altes Ehepaar, meint Peter Heintel, Philosophieprofessor in Klagenfurt und prominenter Zeitforscher. Wie ein solches reden sie nicht viel miteinander, obwohl sie stets gemeinsam auftreten. Und obwohl ihnen schon häufig die bevorstehende Trennung vorhergesagt wurde, ja sogar die Vernichtung des einen durch die andere konstatiert wurde (z. B. von Paul Virilio), sind die Bande zwischen ihnen unverbrüchlich wie eh und je“ (aus der Tagungsankündigung). Allerdings werden gerade in der Raumplanung die zeitlichen Aspekte selten explizit thematisiert, auch wenn sich das zu ändern beginnt.

Thematisch war die Tagung in die Schwerpunkte „Zeitbezogene Konflikte in der räumlichen Planung und Politik“ und „Zeitkonzepte in Raumforschung und Raumplanungspraxis“ gegliedert.

Grundlegend für die gesamte Tagung war der Beitrag von Michael Wegener, der eine Typologie der Geschwindigkeit raumrelevanter Veränderungsprozesse vorlegte, um deutlich zu machen, dass das vorherrschende Bild einer allumfassenden Beschleunigung einiger Differenzierung bedarf. Auch wenn die Klassifikation kontrovers diskutiert wurde, so stellt sie doch einen guten Ausgangspunkt der Debatte dar.

Ein Großteil der folgenden Vorträge setzte sich mit unterschiedlichen Facetten der Beschleunigung oder der Entschleunigung auseinander: Beschleunigung wurde – gerade im Verkehr – als historisch die vorherrschende Logik beschrieben (Bernd Kreuzer). Und Helmut Hiess formulierte

die Entschleunigung als einen Schlüssel für eine nachhaltigere Raumentwicklung. Allerdings wurde auch deutlich, dass die Bewertung von Geschwindigkeit und Beschleunigung nicht eindeutig ist, dass weder Beschleunigung, wie es oft vermittelt wird, eindeutig negativ ist, noch dass Entschleunigung eindeutig positiv zu bewerten sei. Teilweise wurden auch relevante Wirkungen der Beschleunigung auf die Raumentwicklung eher in Frage gestellt (Christian Breu). Auch bei der Frage, ob es eine Verkürzung von Nutzungszyklen in der gewerblichen Flächennutzung gäbe, und sich daraus Handlungsbedarf ableite, wurde – auf der Basis der bislang nur rudimentär verfügbaren Empirie – eher Skepsis signalisiert (Dietrich Henckel).

Eine große Rolle spielte die Frage des Zeitbedarfs von Planungsprozessen (Wolf Huber, Sybilla Zech) und die Frage, ob Slow Governance ein Anspruch oder ein Fluch sei (Peter Schneidewind). Das Zeitdilemma zwischen good governance, die Zeit braucht, und wachsenden Flexibilitäts- und Beschleunigungsanforderungen wurde als kaum lösbarer Widerspruch zwischen Qualität und Effizienz herausgearbeitet.

In der Abschlussdiskussion wurde zum Thema gemacht, dass ein Problem der Raumplanung auch darin liege, dass es keine Visionen oder Utopien gäbe, dass die einzige „Utopie“, die gegenwärtig verfügbar sei, auf die Sicherung des Bestandes ausgerichtet sei.

Alles in allem eine anregende Tagung, der man mehr Publikum gewünscht hätte und die gezeigt hat, wie dringend nötig eine weitere Diffundierung der Debatte um die raum-zeitlichen Zusammenhänge und ihre planerischen Implikationen ist und wie dringend empirische Forschung etwa für eine fundierte Basis für die Beurteilung etwa der Beschleunigungsphänomene wäre.

Die auf der Tagung vorgestellten Präsentationen werden in Kürze auf den Webseiten der ARL www.arl-net.de und des ÖIR www.oir.at verfügbar sein.

Dietrich Henckel Berlin, Oktober 2005

Neues aus dem Vorstand

Brief des Vorsitzenden an die Mitglieder

Liebe Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik! Gerade haben wir unsere – die immerhin schon vierte – Jahrestagung hinter uns und auch die vierte Mitgliederversammlung. Wie bekannt, spielte sich beides auf Schwanenwerder ab – wo zur Uhrzeitenwende im Oktober 2002 die Gründung unserer Gesellschaft stattfand. Rund ein Viertel aller Mitglieder war dabei. Unsere Jahrestagung „Keine Zeit für Beziehungen?“ war gut besucht und inhaltlich, wie ich fand, sehr ertragreich. Vielen Dank an den Münchner „Ableger“ der DGfZP – an Martina Heitkötter, Karin Jurczyk und Andreas Lange – für die Vorbereitung, aber natürlich auch an die Mitveranstalter – Evangelische Akademie zu Berlin, Hans-Böckler-Stiftung und Deutsches Jugendinstitut – und alle Mitwirkenden und Mitdiskutierenden für die Unterstützung der Tagung! In diesem Magazin finden Sie einen Bericht von der Jahrestagung. Daher kann ich mich namens des Vorstandes auf die Mitgliederversammlung konzentrieren.

Dafür gibt es wahrhaft Gründe! Derzeit geht ein frischer und starker Luftstrom – von „Katrina“ ist zum Glück nicht zu sprechen! – durch die Gefilde der DGfZP: Wir sind in der ersten großen Umgestaltung. Sie entsinnen sich: auf der Mitgliederversammlung 2004 in Bremen konnte ich vermelden, dass es uns gelungen war, Marion Fabian für das Jahr 2005 als Leiterin der Geschäftsstelle zu beschäftigen. Nun läuft das Jahr 2005 aus; eine Finanzierung für eine Anschlussbeschäftigung konnte nicht gefunden werden. Deshalb stand die Mitgliederversammlung unter dem Vorzeichen, ein neues Organisationsmodell zu finden.

Marion Fabian wurde mit großem Dank und unter großer emotionaler Beteiligung aus ihrer bisherigen Aufgabe verabschiedet. Sie hat mit ihrer Tatkraft und Phantasie, ihrer Freundlichkeit und Kommunikationsfähigkeit ein Modell geschaffen, das seinesgleichen sucht – und das wir noch vermissen werden, so gut auch die Nachfolge funktionieren wird. Vielen Dank auch an dieser Stelle, Marion Fabian, für die fabelhafte Arbeit! Marion Fabian wird uns erfreulicherweise als Mitglied der DGfZP erhalten bleiben.

| |
|-------------------|
| ich lese |
| du liest |
| er liest |
| sie liest |
| es liest |
| wir lesen das ZpM |

Wie sieht nun die „Nachfolge“ aus? Grob gesagt: Ein großer Teil der in einem Verein üblichen ehrenamtlichen Arbeiten, von denen uns Marion Fabian durch eine deutliche „Professionalisierung“ entlastet hat, wird auf absehbare Zeit von uns selbst getragen werden. Ab **1. Dezember 2005** erfährt die Tätigkeit der Geschäftsstelle folgende Veränderungen:

- Die DGfZP behält ihren **Sitz in Berlin**. Dieser Sitz ist ausschließlich für vereinsrechtliche Angelegenheiten von Bedeutung: als Anlaufstelle für das Registergericht und das Finanzamt für Körperschaften. Erfreulicherweise hat sich **Helga Zeiher** bereit erklärt, den Sitz der DGfZP zu übernehmen.
- Die Kommunikations- und Koordinationsfunktion der Geschäftsstelle der DGfZP nach innen (zu den Mitgliedern) und nach außen (zu Medien, Sponsoren, Interessent/innen usw.) wird auf absehbare Zeit im Jahreszyklus umschichtig von solchen Mitgliedern übernommen, die auf institutionelle Rahmenbedingungen (Institut, Lehrstuhl, Büro) zurückgreifen können. Das jeweilige Institut wird in den Öffentlichkeitsinstrumenten der DGfZP als Adresse, Telefon, Email, website usw. aufgeführt bzw. erreicht – d. h. es erhält die Materialien, Akten, Unterlagen der Geschäftsstelle und die an die Geschäftsstelle gerichteten Mitteilungen und Anfragen (Briefe, emails etc.). Wir sind **Karlheinz Geißler** dafür dankbar, dass er für das kommende Jahr – ab 1. Dezember 2005 – die **Geschäftsstelle** an seinem Institut in München ansiedelt.
- Die notwendigen Verwaltungs- und Kassenführungsaktivitäten einschließlich der Führung der Mitgliederliste und des Einzuges der Mitgliedsbeiträge werden durch ein in Berlin ansässiges Büro erledigt.

Inhaltliche Schwerpunktbereiche, die auch bislang schon von Mitgliedern betreut wurden, werden nicht mehr von der Geschäftsstelle (wie bisher durch Marion Fabian), sondern durch verantwortliche Mitglieder koordiniert.

- **Zeitpolitisches Magazin**: Im Redaktionsteam sind seit jeher die Zuständigkeiten für die einzelnen Rubriken verteilt. Die Zusammenstellung der Rubriken hat bereits in den beiden letzten Heften jeweils die Person übernommen, die den Thementeil herausgibt. Das soll auch in Zukunft so bleiben. Darüber hinaus muss eine Person für die Koordination der Redaktionsgruppe und die Abfolge der Themenschwerpunkte Sorge tragen. Bis auf weiteres wird dies **Helga Zeiher** übernehmen.

- **Internet-Präsenz:** Dank der Vorbereitungsgruppe (Marion Fabian, Martina Heitkötter und Jürgen P. Rinderspacher) und unter fachkundiger Mithilfe von Anna v. Garnier haben wir seit Oktober 2005 eine beachtliche Website (schauen Sie ruhig mal rein – www.zeitpolitik.de; die Mitgliederversammlung hat über diese Leistung nicht schlecht gestaunt!). Jede Internet-Präsenz bedarf bekanntlich einer laufenden Beobachtung und des Up-date. Diese Aufgabe hat **Birgit Geissler** – mit Unterstützung Anna v. Garniers - übernommen. Bei ihr laufen Hinweise und Informationen zusammen, die in die Internet-Präsenz gehören.
- **Fachgruppen/Regionale Gruppen:** Die Fachgruppen und die regionalen Gruppen bestimmen selbst, wer ihre Koordination übernimmt, und wer den Kontakt zum Vorstand und den übrigen Initiativen der DGfZP hält.

Ist es überflüssig, dass ich als Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik darauf hinweise, dass ein solches Modell der „Ehrenamtlichkeit“ von der Initiative und der Kommunikationsfähigkeit der Mitglieder und des Vorstandes abhängt? In dieser Art und Weise leben und arbeiten viele Vereinigungen in unserer Gesellschaft – eine „professionelle“ Unterstützung ist bei einem Verein von der Größenordnung der DGfZP die völlige Ausnahme. Nehmen wir die Situation also auch als Chance, das zeitpolitische Anliegen zu einer Sache **aller** Mitglieder zu machen!

Sie können sich, wenn Sie Anregungen zu unserer neuen Arbeitsstruktur haben, gern an mich oder an die anderen Mitglieder des Vorstandes der DGfZP wenden.

Auf eine weitere gute Zusammenarbeit!
Ich wünsche Ihnen allen ein fröhliches Weihnachtsfest
und ein gutes neues Jahr 2006!
Ulrich Mückenberger (Vorsitzender)

Zeitpolitische Nachrichten

Geschmack der Zeiten - Zeiten der Ernährung

Tagung der Tutzinger Zeitakademie und des Heidelberger Ernährungsforums

Nichts blieb in der Evangelischen Akademie Tutzing vom 27.–29. September unversucht, um MediatorInnen und andere Fachkräfte des Ernährungssektors auf den Geschmack der Zeiten zu bringen. Björn Lemmers verdeutlichte aus der Perspektive der Medizin die Relevanz zeitlicher Rhythmen für Stoffwechsel und Ernährung: So wie die Ausschüttung fast jedes Hormons einen täglichen zyklischen Verlauf aufweist, so schwankt auch die Ausschüttung von Insulin im Tagesverlauf. Nicht zuletzt deshalb liegt der Schweinsbraten mit Bratkartoffeln, spät abends genossen, zu schwer im Magen. Wird jedoch das späte reichliche Mahl regelmäßig genossen, tut sich der Mensch als Gewohnheitstier viel leichter damit, es zu verdauen, und so ist es, wie Barbara Methfessel aus der sozialwissenschaftlichen Perspektive zeigt, in nicht wenigen Gesellschaften üblich, spät zu essen. Inwiefern kulturell geformte „Zeiten der Küche und des Tisches“ die „Natur“ gegebenen „Zeiten des Körpers“ überformen und ob es angesichts von Convenience und Fast Food Anlass zur Sorge über die zunehmende Beschleunigung der Ernährung gibt, wurde zum Gegenstand einer lebendigen Diskussion. Wie auch immer die Bewertung der Teilnehmer/innen ausfiel: unter dem Motto „Genießen hat seine Zeit“ wurde im Rahmen einer Wein-

probe mit Maite Matthes die Möglichkeit genutzt, die Zeiten schmecken zu lernen. Am Folgetag veranschaulichten Manuel Schneider und Werner Prill mit Blick auf die Ökonomie der Zeit in Landwirtschaft und Lebensmittelindustrie den enormen Druck auf die Hersteller, durch die Beschleunigung von Wachstums- und Reifezeiten und die gleichzeitige Verkürzung der Zubereitungszeiten sowohl Zeit als auch Geld der Konsument/innen zu sparen. Die Kosten für Umwelt und Gesundheit sind hinreichend bekannt. In verschiedenen Bausteinen zu den Zeiten der Ernährung wurden auch neue Themen gesetzt:

Wie den Jetlag durch die richtige Ernährung mildern; mit welchem Mahl den guten Schlaf befördern oder wie viel Zeit dem gemeinsamen Essen geben und wie die Bereitschaft fördern, Zeitverantwortung für Ernährung zu übernehmen? Als Konsequenz aus all den angesprochenen Themen machten die Referentinnen des Abschlusspanels Gesa Schoenberger, Erika Claupein und Lucia Reisch deutlich, dass Ernährungspolitik eine Zeitperspektive braucht und die Berücksichtigung der Zeitdimension zentral ist, um zukunftsfähige Ernährungsstile im Alltag zu befördern.

Dagmar Vinz

Tagung „Keine Zeit für Beziehungen? – Zeitpolitik für Paare, Kinder und Familien“

Im Rahmen ihrer diesjährigen Jahrestagung veranstaltete die Deutsche Gesellschaft für Zeitpolitik gemeinsam mit dem Deutschen Jugendinstitut (DJI), der Hans-Böckler-Stiftung (HBS) und der Evangelischen Akademie zu Berlin diese Tagung vom 28. bis 30. Oktober in Berlin-Schwanenwerder. Ziel war, die zeitliche Situation von Familien, Paaren und Kindern auszuleuchten und zu diskutieren, mit welchen zeitpolitischen Maßnahmen – über verbesserte Vereinbarkeitsbedingungen hinaus – die Lebensqualität von Familien verbessert werden könnte.

Dr. Karin Jurczyk (DJI) zeigte die Besonderheiten familialer Fürsorgezeit auf und machte die Differenz zwischen Realität und Rhetorik der „knappen Zeit“ deutlich. Sie argumentierte, dass gemeinsame Zeit für Familien unabdingbar sei, die gegenwärtigen Tendenzen zu einer „24/7-Gesellschaft“ aber zu Zeitstress führten.

Prof. Karl Lenz (TU Dresden) analysierte die zeitlichen Situationen von Paaren im Verlauf der gemeinsamen Lebenszeit und Familienphasen. Das Ergebnis: Zeitbedürfnisse von Paaren sollten als eigenständig berücksichtigt und nicht unter die Zeitbedürfnisse von Familien subsumiert werden. In lebensbiographischer Perspektive wies Prof. Helga Krüger (Uni Bremen) auf die Schwachstellen des starren Lebenslaufregimes. Sie stellte Gestaltungsoptionen vor, die im soeben fertig gestellten 7. Familienbericht entwickelt wurden, um neue Mischungen von Lebensphasen zu erleichtern. So das „Optionszeitenmodell“, das beiden Geschlechtern Lebensphasen ermöglicht, in denen Zeit nicht nur für Sorgearbeit für Kinder und andere Angehörige, sondern auch für soziales Engagement oder Weiterbildung zur Verfügung steht. Die Perspektive von Kindern auf elterliche Arbeitszeiten zeigte Svenja Pfahl (HBS) an Ergebnissen einer Kinderbefragung. PD Dr. Andreas Lange (DJI) beschrieb die Bedeutung von Ritualen in gemeinsamer Familienzeit.

Dr. Martina Heitkötter (DJI) analysierte Formen möglicher Anwendung der Forderung nach mehr „Zeitwohlstand“ in Familienpolitik, nämlich in einer Trias aus Zeitstruktur-, Bildungs- und Diskurspolitik.

Zur Klärung der Konzepte „Zeitwohlstand“ und „Zeitsouveränität“ stellten Dr. Jürgen Rinderspacher (SI Hannover) und Prof. Birgit Geissler (Uni Bielefeld) Ansätze vor – eine Debatte, die in der DGfZP weiter fortzuführen sein wird.

Anschließend kam ein Vertreter der Familienpolitik auf Bundesebene zu Wort: Malte Ristau-Winkler (BMFSFJ) wurde von Prof. Ulrich Mückenberger (DGfZP) zu aktuellen Ansätzen zeitsensibler Familienpolitik befragt. Im Zentrum stand der Wechsel der rot-grünen Regierung zu einem Policy-Mix aus finanziellen Transferleistungen, Betreuungs- und Infrastrukturangeboten für Familien sowie betrieblich ansetzenden Maßnahmen einer familienfreundlichen Unternehmenspolitik.

In einer Abschlussrunde (Prof. Christel Eckart (Uni Kassel), Uwe Becker (Diakonisches Werk der Ev. Kirche im Rheinland), Dr. Johanna Mierendorff (Uni Halle) und Dr. Christiane Lindecke (HBS)) wurden Ausweitungen der Familienpolitik gefordert: eine eigenständige Kinderwohlfahrtspolitik sowie das Einbeziehen der zeitlichen Bedingungen, unter denen Menschen über familiäre Bezüge hinaus Beziehungen eingehen, pflegen und erleben können. An der konkreten Ausarbeitung der Ziele, Konzepte und Durchsetzungsbedingungen wird weiter zu arbeiten sein. Die Tagungsbeiträge sollen in einem Buch veröffentlicht werden.

Last but not least: Am Abend legte das Improtheater PaulaP aus Berlin einen künstlerisch-unterhaltsamen Zugang zur Thematik, und auch die schöne Lage der Evangelischen Bildungsstätte am Wannsee gab der Veranstaltung bei goldenem Oktoberwetter einen schönen Rahmen.

Martina Heitkötter

Zur Tagung ART AND TIME

an der Australian National University, Canberra, 3.-4. November 2005.

Bei Zeit-Tagungen werden die künstlich-künstlerischen Zugänge zu Zeit meist eher am Rande, wenn überhaupt, verhandelt. Die School of Humanities und das National Institute of the Humanities & Creative Arts der Australian National University haben nun eine kleine, aber dichte Tagung ausgerichtet, die ganz dem Thema Kunst und Zeit gewidmet war. Bedauerlich war, dass von den insgesamt 45 ReferentInnen es nur sieben waren, die professionell

künstlerisch tätig sind. Dies führte zu einem gewissen Übergewicht von philologisch-philosophischen Betrachtungen über Werke und Theorien, von welchen sich sagen ließ, „they had stood the test of time“ (etwa Dantes *Göttliche Komödie*, die Malerei der Impressionisten, Bergons kunsttheoretische Überlegungen). Allerdings kamen auch weniger weit zurückliegende Themen zur Sprache (wie etwa „The Politics of Mythical Time in Heiner Müller’s *Medea*“, oder

„The Operation of Time in Tennessee Williams' *The Glass Menagerie*“, oder „The Issue of Time in *Quatrain II* by Toru Takemitsu“), doch gab es weniger Darlegungen zu aktuellen Auseinandersetzungen mit der Zeit im Schaffensprozess.

In verschiedenen Beiträgen waren zeit-kultur-politische Aspekte präsent, über die (und deren Implikationen) kurz berichtet werden soll. Sixto Castro unterschied in „Art, Eternity, Aevum, Time“ zwischen klassischer Kunst, die darauf angelegt war, zeitlos gültig zu bleiben und deren Genuss uns der Alltagszeit enthebt, also einer „ars aevi“, und den zeitgenössischen Kunstformen, die sich in den Zeitfluss und sich ihm stellen, also einer „ars temporis“. (In diesem Zusammenhang wäre der polnische Kunstphilosoph Jan Swidzinski zu nennen mit seiner Theorie einer „Contextual Art“, die, gerafft, behauptet, ein bestimmtes Werk sei nur in einer bestimmten Zeit, an bestimmten Orten, in bestimmten gesellschaftlichen Kontexten Kunst.) Wenn man Castros (und Swidzinskis) Thesen folgt, stellt sich die kulturpolitisch relevante Frage nach der adäquaten Zugänglichmachung und Vermittlung solcher Kunst; ein Museum, sei es noch so innovativ angelegt, nimmt sich in seiner Monofunktionalität und zeitlichen Beständigkeit da eher anachronistisch aus.

Im Referat von Frank Thirion, „The Depiction of Historical Time in the Art of Paddy Fordham Wainburranga“, ging es darum, wie die Rembarrngna-Bevölkerung in Arnhem-Land den Ausbruch und die Geschehnisse des 2. Weltkriegs aus ihrer Sicht erlebte und wie sich diese Sicht in den Arbeiten des dortigen Künstlers Wainburranga niederschlug; also um

Kunst als einer Möglichkeit, die von der offiziellen Geschichtsschreibung abweichenden Deutungen zeitgeschichtlicher Ereignisse durch Minderheiten festzuhalten und weiterzugeben.

Eugenie Keefer-Bells Beitrag „Tea and Temporality“ beschäftigte sich mit den visuell-räumlichen und zeitlichen Aspekten der japanischen Tee-Zeremonie. Es drängte sich die Frage auf, warum in der heutigen westlichen Zivilisation ein, im positiven Sinne, zeremonieller Umgang mit der Zeit kaum mehr vorstellbar ist. Vielleicht sollte dieses Thema Eingang in die Zeitpolitik finden.

Die Keramik-Künstlerin Janet DeBoos sprach über „Boredom and the Creative Act“ und wie sich der zweite aus dem ersten entwickelt. Eine überlegenswerte Fragestellung in ihrem Beitrag war die nach der Beziehung, im Falle handgefertigter Produkte, zwischen der „Zeit des Herstellers (meine Zeit)“ und der „Zeit des Gebrauchers (deine Zeit)“, eine Beziehung, die bei maschinengefertigten Produkten bedeutungslos geworden ist.

Schließlich: der Beitrag des Berichterstatters, „Making an Art of Everyday Times“, wurde freundlich aufgenommen.

Albert Mayr

mehr unter:

www.home.netspeed.com.au/derek.allan/artandtime.html

Regionale und thematische Gruppen der DGfZP

Berliner Zeitpolitische Gespräche

Mitglieder aus Berlin und dem Umland, eine lebendige Mischung aus Wissenschaftler/innen, Praktiker/innen und Künstlerinnen, diskutieren in zeitpolitischer Perspektive Themen aus Wirtschaft, Alltagsleben, Kultur und Politik. Kurzvorträge leiten das Thema des Abends ein. Im Jahr 2005 ging es um verschiedene Aspekte der Arbeitszeitorganisation und -verteilung und das Zeitpolitische Manifest der DGfZP, um die schwierige Definition von Zeitwohlstand, um den „Mythos“ Freizeit, um ökologie- und geschlechtergerechte Zeitpolitik am Beispiel der Essenszubereitung, um Zeit und Raum in der Stadtentwicklung und um Bildungspolitik als Zeitpolitik. Jeder Abend beginnt mit dem Austausch zeitpolitischer und DGfZP-organisatorischer Neuigkeiten.

Die Gruppe trifft sich regelmäßig am dritten Dienstag des Monats (außer in Ferien- oder Jahrestagungsmonaten). Gäste sind jederzeit herzlich willkommen.

Nächste Termine: 17. 1. 2006; 21. 2. 2006; 21. 3. 2006; 16. 5. 2006

Themen: Im Januar berichtet Helga Zeiher über neuere Forschungen zum Thema Zeitwohlstand für Kinder und am folgenden Termin im Februar wird Susanne Schröder den Vortrag und das Thema Helga Zeihers aus philosophischer Perspektive reflektieren.

Jeweils um 18.00 Uhr bei Prof. Dr. Dietrich Henckel Technische Universität Berlin, Gebäude B, Zimmer Nr. 226 Hardenbergstr. 40a in 10623 Berlin

Nähere Auskunft über den Ort und das jeweilige Thema gibt Dietrich Henckel d.henckel@isr.tu-berlin.de

Arbeitskreis des Zeitpolitischen Manifests „Zeit ist Leben“

Den Kern dieser Autorengruppe bilden vier Bremer und Berliner Mitglieder und ein externer Wissenschaftler. Aus intensiven Arbeitstreffen, einer Veranstaltungsreihe und der DGfZP-Jahrestagung in Bremen entstand das im August 2005 fertiggestellte Zeitpolitische Manifest „Zeit ist Leben“ (siehe www.zeitpolitik.de). Dieses benennt die Probleme der gegenwärtigen Arbeitszeit-Debatte und mögliche Perspektiven, macht Vorschläge, unterschlägt dabei aber Kontroversen und offene Fragen nicht.

Norddeutsche zeitpolitische Gespräche?

In Bremen leben drei der Mitverfasser/innen des Zeitpolitischen Manifests „Zeit ist Leben“ sowie drei weitere Mitglieder der DGfZP. Zwei Mitglieder haben wir in Oldenburg, zwei in Hannover und zwei in Hamburg. Auf der Mitgliederversammlung 2005 kam die Frage auf, ob wir da nicht auch in Bremen „und umzu“ so etwas wie die Berliner zeitpolitischen Gespräche, eben „norddeutsche zeitpolitische Gespräche“ aufbauen könnten. Es gibt in Bremen ein „Forum Zeiten der Stadt“ – aber keinen zeitpolitischen „Salon“. Das wäre ein Gesprächskreis, der über Zeit nachdenkt und spricht – aber nicht unbedingt unter dem Gesichtspunkt von Zeitprojekten, sondern unter kulturellen und ästhetischen Aspekten. Wie nehmen etwa Kinder heute Zeit wahr? (So fragen unsere beiden Oldenburger Mitglieder.) Wie wird Zeit in der Kunst und z. B. im Film wahrgenommen?

Arbeitskreis „Zeit in und für Familien“

Seit Herbst 2004 existiert ein thematischer Arbeitskreis „Zeit in und für Familien“, der sich regelmäßig in den Räumen des Deutschen Jugendinstituts (DJI) in München trifft. Die Gruppe ist interdisziplinär zusammengesetzt – Soziologie, Pädagogik, Psychologie, Politikwissenschaft – und umschließt nicht nur in der Wissenschaft tätige Personen, sondern auch in der Praxis wirkende. Sie beschäftigt sich intensiv mit Zeitproblemen, -bedarfen und -interessen von Familien, Paaren und Kindern in der Perspektive auf die zeitpolitische Gestaltung von Rahmenbedingungen. Die Themen beschränken sich nicht auf die Vereinbarkeitsproblematik, sondern schließen auch andere Aspekte, z.B. Körperlichkeit und Emotionalität, ein. In den letzten Sitzungen ging es um die Frage, wie unterschiedliche Generationen – innerhalb und außerhalb von Familien – sich über ihre Zeit-

Anfang 2006 soll zu dem Manifest eine öffentliche Diskussionsveranstaltung stattfinden, bei der hochrangige Vertreter/innen der Medien, der Kirchen, kultureller Institutionen zu unseren Vorschlägen Stellung nehmen. Die Veranstaltung und ihre Ergebnisse sollen öffentliche Resonanz für diese zeitpolitischen Vorschläge erzeugen. Wir werden darüber berichten.

Kontakt: Ulrich Mückenberger
umueckenberger@t-online.de

(So könnten wir mit einem Marburger Filmforscher fragen.) Was charakterisiert eigentlich die Nachtzeit – und wie kommt es zunehmend zu Nacht-Events („Nächten der Museen“, „der Wissenschaften“ etc.)? (Das könnten wir mit einem französischen Geographen bereden, der dort die „Maison du temps et de la mobilité“ aufgezogen hat.) Was bestimmt die Zeitkultur unseres Alltags? (Dazu wird unser Alltagswissen uns viel sagen – und es gibt eine besondere Expertin für dieses Thema in Bremen.) Einige Mitglieder aus dem norddeutschen Raum haben verabredet, in diesem Winter zu testen, ob die Zeit für solche Gespräche reif ist.

Kontakt: Ulrich Mückenberger
umueckenberger@t-online.de

verständnisse besser verstehen lernen können, sowie – anhand der Erfahrungen einer Ergotherapeutin – um Anpassungsprobleme von Kindern an vorgegebene Tempi. Erfahrungen aus dem Arbeitskreis sind in die Vorbereitung der Jahrestagung 2005 „Zeit für Beziehungen?“ eingeflossen.

Die Gruppe pflegt sich in München im DJI, Nockherstraße 2 (vor Raum 166), zu treffen. Termin des nächsten Treffens: Mittwoch, 18. Januar, 17.30 h. Themen: Nachbereitung der Tagung „Keine Zeit für Beziehungen?“ sowie „Körper und Zeit“. Alle Interessierten sind ganz herzlich eingeladen!

Kontakt: Martina Heitkötter mheitkoett@aol.com

Andreas Lange lange@dji.de

Karin Jurczyk jurczyk@dji.de

„Die Tätigkeit des Raums und der Zeit ist die Schöpfungskraft, und ihre Verhältnisse sind die Angel der Welt.“

(Novalis, Philosophische Fragmente)

Arbeitskreis „Bildungspolitik als Zeitpolitik“

Der Arbeitskreis aus Lehrern, Erziehungs-, Kultur- und Sozialwissenschaftlern und Weiterbildungs- und Zeitberatungs-Experten hat sich im Sommer 2005 per e-mail konstituiert und auf der Jahrestagung Ende Oktober zum ersten Mal getroffen. Erste Impulse finden sich im Zeitpolitischen Magazin Nr. 5, das im Juli 2005 erschien. Ziel ist, auf zeitliche und zeitpolitische Aspekte und Probleme im Bildungswesen aufmerksam zu machen, nicht zuletzt im Hinblick auf die beginnenden Schulreformen. Die Mitglieder wollen, zeitweise auch in Teilgruppen, Informationen zu folgenden Fragen suchen und bearbeiten: Wie ist der heimliche Lehrplan der zeitlichen Organisation des Lernens im aktuellen

Bildungswesen und in Reformkonzepten wie der Ganztagschule beschaffen? Wie kann Zeit zum Unterrichtsthema gemacht werden? Welche Qualifikationen zum Umgang mit Alltags- und Lebenszeit sind heute in Arbeits- und Alltagswelt notwendig, und in was für einem Verhältnis stehen diese zu zeitlicher „Lebenskunst“, wie sie in philosophischen Diskursen entwickelt wird?

Die Zusammenarbeit wird vor allem per e-mail stattfinden müssen. An ein Treffen im Frühjahr 2006 ist gedacht. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen!

Kontakt: Helga Zeiher helga.zeiher@t-online.de

Arbeitskreis „Zeit in der Pflege“

Der Schwerpunkt liegt auf der Frage, welche Auswirkungen Flexibilisierung und Verlängerung der Arbeitszeit auf das zeitliche Potential pflegender Angehöriger haben (werden), und welche Veränderungen von Zeitstrukturen im Lebensumfeld geeignet erscheinen, diesen Personenkreis zeitpolitisch zu unterstützen.

Die Zusammenarbeit der Gruppe hat lange Zeit geruht. Sie wird voraussichtlich im Frühjahr 2006 wieder aufgenommen.

Kontakt: Jürgen Rinderspacher j.rinderspacher@gmx.de

Who Is Who? Mitglieder der DGfZP stellen sich vor

Das Zeitpolitische Magazin möchte dazu beitragen, die persönliche Vernetzung und die inhaltliche Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedern der DGfZP zu stärken. An dieser Stelle bieten wir daher die Gelegenheit für Personen und Institutionen, die Mitglied in der DGfZP sind, sich in Form von Kurzportraits den Leserinnen und Lesern vorzustellen.



Christiane Ebert

geb. 1952 in Hamburg, Ausbildung zur Krankengymnastin, Weiterbildungen in Kindertherapien, Entspannungsverfahren, Gesprächsführung und Spiel- und Theaterpädagogik. Neben Familientätigkeit Mitarbeit in einer Beratungs- und Therapiestelle.

1994 dann Studium von Erwachsenenbildung, Psychologie, Soziologie und Sport in Bremen mit Abschluss als Diplom-Pädagogin. 2001 Promotionstudium am Institut für Soziologie in Hamburg mit Abschluss als Dr. phil. im Juli diesen Jahres. Seit November 2005 Lehrauftrag an der Hochschule in Hildesheim im Bachelor Studiengang „Physio-Ergotherapie und Logopädie“.

Durch meine Recherche für meine Dissertation kam ich im letzten Herbst auf die Webseite der Gesellschaft für Zeitpolitik. Ich wurde neugierig und nahm an der Jahrestagung in Bremen teil. Dort war ich angetan von Inhalten, Diskussion und Umgang miteinander und mit den Themen Zeit, Arbeit, Beziehungen, so dass ich mich für eine Mitgliedschaft entschied.

Der Umgang mit Zeit in Beziehungen von Paaren, sowie die Zeit für Kinder ist mir wichtig, ebenso die Geschlechtergerechtigkeit in der Familienbeziehung.

Christiane Ebert
Blankeneser Hauptstraße 18
22587 Hamburg
040/86645847
ChristianeEbert@gmx.net
www.Christiane-Ebert.de



Sabine Hofmeister

geb. 1954 in Berlin, Dr. Ing., Dipl.-Ing. Landschaftsplanerin, seit 1999 Professorin für das Lehr- und Forschungsgebiet Umweltplanung im Fachbereich Umweltwissenschaften der Universität Lüneburg, Institut für Umweltstrategien.

Aktuelle Forschungsgebiete: Nachhaltige Raum- und Regionalentwicklung, Ökologie der Zeit, Geschlechter- und Naturverhältnisse.

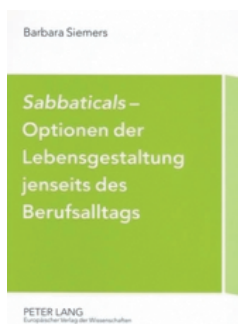
Als Nachhaltigkeits- und Genderforscherin sind für mich die Themenfelder „Ökologie der Zeit“ und sozial-ökologische Zeitpolitik absolut zentral: Wer sich als Raum- und Umweltplaner/in nachhaltige Entwicklung und Geschlechtergerechtigkeit zu einem Anliegen macht, kommt nicht darum herum zu fragen, wie sich verschiedene Zeitskalen (z.B. politische und ökonomische Zeit mit den Zeiten der Natur) und Zeitqualitäten (z.B. Takte mit Rhythmen) vermitteln (lassen). Den Zugang zur Zeitforschung eröffnete mir das „Tutzingener Projekt Ökologie der Zeit“, in dem ich seit etwa zehn Jahren zu verschiedenen Themen mitarbeite. Seit 2003 bin ich Mitglied der DGfZP.

Ausgewählte Publikationen zum Themenfeld

- Hofmeister, Sabine (2005): Alles zu gleicher Zeit am gleichen Ort? Verdichtung von Raum und Zeit: das Ende der ‚Verinselung‘. In: Sabelis, Ida/ Geißler, Karlheinz A./ Kümmerer, Klaus (Hg.): Kultur der Zeitvielfalt. Stuttgart, Leipzig (i.E.).
- Hofmeister, Sabine (2003): Zeitforschung ist Nachhaltigkeitsforschung - Zeitpolitik ist Nachhaltigkeitspolitik. Mit der Zeit Grenzen zwischen Forschungs- und Politikfeldern überschreiten. In: Deutsche Gesellschaft für Zeitpolitik (Hg.): Zeit für Zeitpolitik. Bremen, 33-41.
- Hofmeister, Sabine (2002): Intermediate ‚Time-spaces‘: The rediscovery of transition in spatial planning and environmental planning. In: Time & Society Vol. 11 (1), 105-130.
- Hofmeister, Sabine (1999): Die Wiederentdeckung der Zeiten: Eine Chance auf dem Weg zur Nachhaltigkeit. Umriss öko-sozialer Zeitpolitik. In: Weiland, Ulrike (Hg.): Perspektiven der Raum- und Umweltplanung angesichts Globalisierung, Europäischer Integration und Nachhaltiger Entwicklung. Festschrift für Karl-Hermann Hübler. Berlin, 119-142.

Kontakt: Prof. Dr. Sabine Hofmeister
Universität Lüneburg,
Fachbereich IV Umweltwissenschaften
Scharnhorststr. 1, D-21335 Lüneburg
Tel.: +49(0)4131/677-2950
Fax: +49(0)4131/677-2532
e-mail: hofmeister@uni-lueneburg.de

Neue Literatur aus dem Kreis der DGfZP



Barbara Siemers

Sabbaticals – Optionen der Lebensgestaltung jenseits des Berufsalltags

Erfahrungen mit neuen betrieblichen Freistellungsregelungen

322 S.

Peter Lang – Europäischer Verlag der Wissenschaften (Herbst 2005)

ISBN 3-631-53515-5

www.peterlang.de

Arbeitsbedingungen und Lebensverhältnisse sind von tief greifenden Umbrüchen erfasst. Neue Herausforderungen werden vor allem an Berufstätige gestellt, für die es immer schwieriger wird, ihren Berufsalltag, aber auch ihre Lebensbiographie zwischen „Arbeit und Leben“ auszubalancieren. Zugleich haben sich Ansprüche an die individuelle Disposition über die eigene Lebenszeit erhöht. Auf der Suche nach neuen Arrangements wird für viele Beschäftigte die Möglichkeit eines zeitweiligen Ausstiegs aus der Erwerbs-

tätigkeit in bestimmten Lebensphasen zu einer wünschenswerten Option. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen die Motive und Erfahrungen von AnwenderInnen betrieblicher Sabbaticalangebote. Wie die Ergebnisse zeigen, bewegen sich die Nutzungsmöglichkeiten von Sabbaticals im Spannungsfeld zwischen einem Zugewinn an individuellen Gestaltungsfreiheiten und Zwängen in Reaktion auf institutionelle Restriktionen.

(Verlagstext)



Christiane Ebert

Zeit und Raum in Liebesbeziehungen

Wunsch und Wirklichkeit im Alltagsgeschehen von Paaren mit Kindern

200 Seiten

TENEA Verlag Ltd.

ISBN 3-86504-143-4

www.tenea-verlag.de

Die vorliegende qualitative Arbeit untersucht das Erleben von Zeit und Raum sowie deren Veränderungsprozesse im Laufe der Liebesbeziehung. In fünf seit längerem bestehenden Beziehungen mit Kindern werden jeweils beide Partner in tiefer gehenden Interviews befragt: Zum Empfinden von eigener und gemeinsamer Zeit, zu Erfahrungen der Kindheit, zum Beginn der Liebe, zur aktuellen Wirklichkeit und zu gegenwärtigen Wünschen. Das Moment der Zeitknappheit bestimmt und diktiert zunehmend das Alltagsgeschehen der Paarbeziehung und lässt die Bindung unsicherer werden. Die früher als so kostbar empfundene Zeit als Liebespaar kann nur noch selten miteinander erlebt werden. Wie kommt es zu diesem als Enttäuschung erlebten Wandel? Durch die Befragung und ausführliche Analyse wird deutlich, dass

unterschiedliche Faktoren auf verschiedenen Ebenen das Zeiterleben und Zeithandeln der Liebespaare mitbestimmen. Neben dem Eintritt der Elternschaft sind auch biographische, zeiträumliche und soziale Prägungen sowie Widersprüchlichkeiten durch den derzeitigen sozialen Wandel von Geschlechterverhältnis, Erwerb sowie von Normen und Werten mitverantwortlich.

Um eine soziale Atmosphäre herzustellen, in denen Paare mit Kindern nicht nur Elternpaare, sondern weiterhin auch Liebespaare bleiben können, sind zusammenwirkende Schritte von zeitregulierenden Maßnahmen der Sozialpolitik, sowie persönliche und gesellschaftliche Einstellungsveränderungen zu Arbeit, Leistung und Familie unentbehrlich. *(Verlagstext)*



Anina Mischau, Mechthild Oechsle (Hrsg.)

Arbeitszeit - Familienzeit - Lebenszeit: Verlieren wir die Balance?

Aus der Reihe: Zeitschrift für Familienforschung - Sonderheft Bd. 5

221 Seiten

ISBN: 3-8100-4167-X

www.vs-verlag.de

mit Beiträgen von Kerstin Jürgens, Annette Henninger, Helga Zeiher, Christiane Müller-Wichmann, Norbert F. Schneider, Caroline Kramer, Karin Jurczyk, Uta Meier, Gisela Erler, Wilfried Glißmann, Stefan Becker, Ulrich Mückenberger, Jürgen Rinderspacher

Die Arbeitswelt befindet sich in einem rasanten Wandel und mit ihr die Koordinaten alltäglicher Lebensführung. Veränderte Muster von Arbeitsorganisation und neue Formen unternehmerischer Steuerung führen zu einer Entgrenzung von Arbeit, die auch das Verhältnis von Arbeit, Familie und Lebensführung tiefgreifend verändert und Familien wie Individuen mit neuen Anforderungen konfrontiert.

Das Buch untersucht aus verschiedenen Perspektiven, wie sich Zeitstrukturen ändern und die Balance von Arbeit und Leben beeinflussen und fragt nach Gestaltungsmöglichkeiten in Erwerbsarbeit, Familie und Kommune.

(Verlagstext)

Martina Heitkötter

Sind Zeitkonflikte des Alltags gestaltbar?

Prozesse und Gegenstände lokaler Zeitpolitik am Beispiel des ZeitBüro-Ansatzes

327 Seiten

Peter Lang – Europäischer Verlag der Wissenschaften (Frühjahr 2006)

ISBN 3-631-54834-6

www.peterlang.de

Zeit wird vor allem im Alltag zunehmend als Konflikt erfahren. Gesellschaftliche Zeitstrukturen, private Lebensverhältnisse sowie Arbeitsbedingungen haben sich tief greifend gewandelt. Dort, wo die veränderten Alltagsanforderungen an inadäquate, unabgestimmte Zeitstrukturen und Dienstleistungen im lokalen Nahraum stoßen, brechen Zeitkonflikte auf. Diese gehen hauptsächlich zulasten der Individuen und werden häufig als Zeitnot erlebt. Neue Ansätze kollektiver und demokratisierter Zeitpolitik vor Ort sind gefragt. Am Beispiel des ersten deutschen ZeitBüros in

Bremen-Vegesack untersucht die Studie die Bestimmungsfaktoren lokaler Zeitkonflikte sowie die Prozessbedingungen einer örtlichen Zeitgestaltung, die sich an den Zeitinteressen des Alltags ausrichtet. Der gewählte demokratiethoretische Zugang sieht in diskursiv-kooperativen Politikformen sowie in zivilgesellschaftlicher Artikulation lebensweltlicher Interessen neue Bewältigungschancen. Perspektivisch werden neue konzeptionelle Pfade einer an Zeitwohlstand orientierten Zeitpolitik formuliert.

(Verlagstext)

Neue Literatur



Dieter Krefl, Ingrid Mielenz (Hrsg.)

Wörterbuch Soziale Arbeit

Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik.

328 Stichwörter auf 1018 Seiten

Juventa

ISBN: 3-7799-2060-3

www.juventa.de

Dieses ausbildungs- und praxisbezogene Standardwerk gibt zuverlässig Auskunft über Ziele, Aufgaben, Arbeitsfelder und Methoden der Sozialen Arbeit – von A bis Z.

Dargestellt werden die fachlichen, rechtlichen, historischen und strukturellen Grundlagen, aktuelle Entwicklungen und Probleme in der Alten-, Familien-, Gesundheits-, Kinder- und Jugend- sowie Sozialhilfe - also den Kernbereichen der Sozialen Arbeit - aber auch der wichtigen Nachbarbereiche:

Arbeit, Ausbildung/Bildung, Schule/Hochschule, Berufliche Bildung, Stadtentwicklung/Stadtplanung, Wohnen u. a. m.

(Auszug aus dem Verlagstext)

Das Stichwort „Zeit“ steuerte nun schon zum zweiten Mal – und für die neue Auflage mit einem Hinweis auf die DGfZP und deren Homepage versehen – unser Vorstandsmitglied Christiane Müller-Wichmann bei.

Jauchzet!

Frohlocket!

Die neue Homepage der
Deutschen Gesellschaft für **Z**eitpolitik ist online!
www.zeitpolitik.de

Veranstungskalender

Ankündigungen Vorträge, Workshops, Tagungen

Invitation and Call for Papers

5th Palermo International Conference on Social Time

Retroscapes and Futurescapes - Temporal Tension in Organizations

To be held:

June 21 - 23, 2006

Cala Rossa, Terrasini (about 30 kilometers from the city of Palermo, Italy)

Over the last few decades, high-speed developments in the world of organizations have caused, among other things, changes in people's orientation in life: work motivation, paces and duration of work, identity issues, the influence of global competition, and the struggle to balance work, leisure and responsibilities in the context of family and friends. In terms of the high degree of organization in and of our society, acceleration has caused concerns about the future towards which we are heading and a reflexive attitude about the origins of the tensions provoked by different tempos, rhythms and acceleration of events. What is at issue is where our societal organisation has come from, and where it is about to go. The Palermo time conferences have played a significant role in advancing the understanding of the underlying causes and effects of time and the passage of time. Following the first conference in 1994, *Time perception in Marketing and Social Research*, ISIDA has organised and hosted three other important gatherings of time scholars from all over the world: *Between Tradition and Innovation* in 1996, *Time and Management* in the year 2000 and *In Search of Time* in 2003. It seems appropriate to hold another meeting in Sicily in 2006 to discuss the state of the arts and to address new questions.

Retroscapes and futurescapes:

Once set in motion, time theory and analyses of temporalities in organizations have produced new challenges. The Conference wants to take a close look at the challenges that are emerging in the context of everyday life in organizations. On the one hand, we may state that time research has already earned its position of contributing to 'making the invisible visible' (Adam 1998). Yet, in exemplifying the interrelatedness of contemporary phenomena, we face new complexities that should be addressed through a *timescape* view. The effects of global networks, of increased output of goods and services, of an uneven distribution of resources, of conflicting world views, of productive forces shifting from west to east, of the pressure put on local men and women (and their families) to extend working time because of global competition, and of the impact of technologies in the

virtualization of work relations, are causing new uncertainties and opportunities.

On the one hand, a trend of nostalgia seems to occur, implying the attempt to 'freeze' the past in the present by an explicit discourse about how 'things were better in the old days'. This trend is exemplified, for instance, by the political demand to work longer hours and years. The conflict between fast change without real knowledge of future effects and a specific discourse on the assumed merits of past times point to growing tensions caused by acceleration and a one-sided pressure on economic prosperity. This might be considered a typical feature of a society that seems to move faster than most of its people can cope with. On the other hand, today more people are quite concerned about the future. After the diminished interest in future studies during the 1980s and 1990s (compared to the 1960s and 1970s), a new attention to the future is emerging. Typical of this development is not so much the urge to predict possible futures, but the growing realization that current ways of life, organisation, production, exchange and communication are both limiting and endangering the opportunities for generations to come (Purser 2002, see also www.cf.ac.uk/socsi/futures/).

Topics for discussion

In order to discuss these issues, we invite contributions from the different fields in which organization and management are studied: sociology, psychology, economics, organisation studies, marketing, consumer behaviour, organisational anthropology, cultural studies and administrative sciences. We would also invite scholars from adjacent fields such as ITC experts, (industrial) historians, linguists, ecologists as well as professionals and managers interested in time and temporalities.

Participation and papers

If you're interested in participating in the conference and presenting a paper, please e-mail the programme committee (info@gmorello.net or ihj.sabelis@mdw.vu.nl).

Conference venue and costs

The Conference will take place at Cala Rossa, Terrasini. This is a beautiful seaside resort, about 10 kms from Palermo airport, and 35 kms from Palermo city centre. The Conference sessions will start on Wednesday June 21st at 9.00 am and will end on June 23rd at 5.00 pm. Hotel rooms in the area cost about 50 euro per person in a double room, and about 70 euro for a single room. The conference fee (including conference material, proceedings, coffee breaks, lunches and social programme) is 475 euro.

Programme Committee:

Barbara Adam, Cardiff, UK
 Gabriele Morello (Chairman), GMA & University of Palermo, Italy
 Ida Sabelis, Vrije Universiteit, Amsterdam, The Netherlands
 Bertrand Urien, University of Brest, France
 Ven Venkatesan, Rhode Island University, USA

On behalf of the programme committee,

Gabriele Morello
 Viale Francesco Scaduto, 6/d, 90144 Palermo, Italy
 e-mail: info@gmorello.net; Tel/Fax. +39 091 347142

Prosaisch-Lyrisch Querliegendes

Beautiful Noise (Ein besonderer Klang)

Neil Diamond / Bert Olden

Ein besonderer Klang

Ist der Klang einer Stadt
 Die du kennst,
 Die du liebst
 Wo zuhause du bist
 Ein besonderer Klang
 Der die Straßen erfüllt
 Oft verwirrend und laut
 Aber herrlich vertraut
 Dieser Klang deiner Stadt

Irgendwo ist Musik
 Flackert auf und versinkt
 In dem brausenden Lärm
 In dem Meer aus Geräusch
 Das im Traum du nur hörst

Dieser Klang deiner Stadt
 Er ist Mutter und Freund
 Du bist nie ganz allein
 Er hüllt wärmend dich ein

Ein besonderer Klang
 Er ist Glück, er ist Schmerz
 Ist der Herzschlag der Zeit
 Er ist gestern und heut'
 und ein Stück Ewigkeit

Manchmal bleibe ich steh'n
 Und dann hör' ich nur zu
 Irgendwo ein Akkord
 Und dann sing' ich dazu
 Sing das Lied meiner Stadt
 Welch' ein herrlicher Klang

Ein besonderer Klang
 Der die Straßen erfüllt
 Oft verwirrend und laut
 Aber herrlich vertraut
 Dieser Klang meiner Stadt

Manchmal bleibe ich steh'n
 Und dann hör' ich nur zu
 Irgendwo ein Akkord
 Und dann sing' ich dazu
 Sing das Lied meiner Stadt
 Welch' ein herrlicher Klang

Bände mir irgendwer
 Beide Augen auch zu
 Wüßt' ich doch wo ich wär'
 Aus dem Klang meiner Stadt

Deutsche Gesellschaft für Zeitpolitik

Geschäftsführender Vorstand:

Prof. Dr. Ulrich Mückenberger, Hamburg
Dr. Jürgen P. Rinderspacher, Hannover
Dr. Helga Zeiher, Berlin
Prof. Dr. Karlheinz A. Geißler, München

Beratender Vorstand:

Uwe Becker, Düsseldorf
Prof. Dr. Christel Eckart, Kassel
Martina Heitkötter, München
Prof. Dr. Dietrich Henckel, Berlin
Dr. Christiane Müller-Wichmann, Berlin
Dagmar Vinz, Berlin

www.zeitpolitik.de

Geschäftsstelle:

Prof. Dr. Karlheinz A. Geißler
Fakultät für Pädagogik
Universität der Bundeswehr München
85577 Neubiberg

Tel.: 089 / 6004-3149 (Sekretariat Fr. Mandl)

Fax: 089 / 6004-2315

karlheinz.geissler@zeitpolitik.de

Kontoverbindung: Zeitpolitik e.V.
Postbank Berlin
Konto-Nr. 533 048 105
BLZ 100 100 10

Bestellung/Abbestellung des Zeitpolitischen Magazins: Das Zeitpolitische Magazin ist kostenfrei und wird als PDF-Datei per eMail verschickt. Bestellung und Abbestellung bitte formlos an die Redaktion.

Impressum

Das Zeitpolitische Magazin (ZpM) für die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik e.V. und für Interessierte im Umfeld erscheint mehrmals im Jahr. Es wird von der DGfZP herausgegeben.

Verantwortlich für die Inhalte (V.i.S.d.P. und gemäß § 10 Absatz 3 MDStV) und federführender Redakteur für diese Ausgabe ist Benjamin Herkommer;

Thema: Benjamin Herkommer und Dieter Henckel.

Das Redaktionsteam besteht mit den jeweiligen inhaltlichen Zuständigkeiten aus:

- Marion Fabian - marionfabian@zeitpolitik.de
Who Is Who, Prosaisch-lyrisch Querliegendes
- Martina Heitkötter - mheitkoett@aol.com
Veranstaltungskalender, Informationen
- Benjamin Herkommer - benjamin.herkommer@freenet.de
Literatur
- Ellen Kirner - ellenkirner@web.de
Dr. Emma Tempikus, Lektorat
- Albert Mayr - timedesign@technet.it
Zeit (-politik) in Kunst & Kultur
- Dagmar Vinz - vinz@zedat.fu-berlin.de
Regionale und thematische Gruppen der DGfZP
- Helga Zeiher - helga.zeiher@t-online.de
Neues aus dem Vorstand

Satz: Anna von Garnier - abvg@freenet.de

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion wieder. Das ZpM ist als Gesamtwerk urheberrechtlich geschützt. Das Copyright liegt bei der Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik e.V., das Urheberrecht namentlich gekennzeichnete Artikel liegt bei deren Verfasser/innen.

Das Zitieren aus dem ZpM sowie die Übernahme namentlich nicht gekennzeichnete Artikel ist gestattet, solange solche Inhalte keiner kommerziellen Nutzung dienen und die Deutsche Gesellschaft für Zeitpolitik e.V. als Quelle genannt wird. Die Redaktion bittet um Zusendung eines Belegexemplars.

Das ZpM wird mit größtmöglicher Sorgfalt erstellt; Links auf Webseiten von Dritten werden auf Funktionalität geprüft. Mit Urteil vom 12. Mai 1998, Aktenzeichen 312 O 85/98 „Haftung für Links“, hat das Landgericht Hamburg entschieden, dass man durch die Anbringung eines Links die Inhalte der verlinkten Website ggf. mit zu verantworten hat. Dementsprechend distanziert sich das ZpM ausdrücklich von allen Inhalten der Webseiten von Drittanbietern, auf die ein Link gelegt wird. Wir machen uns deren Inhalte nicht zu eigen.

Verletzungen von Urheberrechten, Markenrechten, Persönlichkeitsrechten oder Verstöße gegen das Wettbewerbsrecht auf fremden Webseiten waren nicht augenscheinlich und sind der Redaktion eben so wenig bekannt wie eine dortige Erfüllung von Straftatbeständen.